

## Neue Bücher

### NEUES TESTAMENT

*Das Neue Testament.* Übersetzt von Ulrich Wilckens. Beraten von Werner Jetter, Ernst Lange und Rudolf Pesch. Taschenausgabe ohne Kommentar. Gemeinschaftsausgabe des Furche-Verlages, Hamburg, mit dem Benziger Verlag, Köln—Zürich und dem Theologischen Verlag, Zürich 1972. 576 Seiten. Brosch. DM 9,80.

Die in evangelisch-katholischer Gemeinschaftsarbeit erstellte und kommentierte Übersetzung des NT (vgl. ÖR 2/1971 S. 252) hat durch ihre sprachliche und sachliche Qualität in weiten Kreisen Verbreitung und Anerkennung gefunden. Um auch den Wünschen aller jener Leser zu entsprechen, denen es in erster Linie zunächst einmal auf den Wortlaut des NT selbst ankommt, haben sich die beteiligten Verlage dankenswerterweise entschlossen, eine Taschenbuchausgabe herauszubringen, die nur den Text mit den dazugehörigen Einleitungen enthält. Die größere Handlichkeit eines Taschenbuchs vervielfältigt die Verwendungsmöglichkeiten, und nicht zuletzt wird der entsprechend niedrigere Preis dem Absatz dieser verdienstvollen Übersetzung förderlich sein.

Kg.

*Lothar Coenen / Erich Beyreuther / Hans Bietenhard* (Hrsg.), Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. 12. Lieferung: Taufe — Volk; 13. Lieferung: Volk — Zweifel. Theologischer Verlag R. Brockhaus, Wuppertal 1971. Seiten 1217—1537. Subskriptionspreis pro Lieferung DM 16,80.

Nun sind auch die beiden letzten Lieferungen dieses Lexikons erschienen, auf das in Rezensionen dieser Zeitschrift bereits des öfteren hingewiesen worden ist.

Doch gerade wenn man — wie es hier geschehen ist — die Anfänge mit einigen kritischen Anmerkungen bedacht hatte, dann muß man jetzt anerkennend sagen: hier liegt ein durchaus noch handlich zu nennendes Nachschlagewerk vor, das den jüngsten Stand neutestamentlicher Forschung in gelungener Form der Praxis des Predigers zu erschließen und zugänglich zu machen versteht. Eigentlich sollte bei jeder Predigtvorbereitung noch Zeit sein für einen Blick in dieses Lexikon, das zum Verständnis des Neuen Testaments, seiner Sprache, seiner zeitbedingten Terminologie wesentliche Hilfen beizusteuern vermag.

Der Umgang mit diesem Werk wird durch drei Register (deutsch, griechisch, hebräisch), die mit der letzten Lieferung erschienen sind und in die auch relativ unbedeutend erscheinende Stichwörter aufgenommen wurden, sehr erleichtert.

Mit dem Erscheinen dieses Lexikons dürfte eine echte Lücke im Handwerkszeug eines jeden Predigers geschlossen worden sein.

Otmar Schulz

### THEOLOGISCHE GRUNDLEGUNG

*Kurt Lüthi*, Theologie als Dialog mit der Welt von heute. („Quaestiones disputatae“ Bd. 53.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1971. 200 Seiten. DM 24,—.

Erstmals haben die Quaestiones disputatae einem evangelischen Autor einen ganzen Band überlassen. Das Thema Dialog ist für dieses ökumenische Zeichen denkbar günstig. Zur Untersuchung steht wohl das gängigste Modewort nicht nur der heutigen Theologie.

In den ersten 65 Seiten versucht der Vf. nach fünf Gesichtspunkten geordnet (Denker des Dialogs; Dimensionen des Dialogs; Theologie als Dialog; Dogmatik als Dialog; Kairologie als Dialog) eine phil.-theol. Systematik des Dialogs vorzulegen. Im 2. Teil führt der Wiener Systematiker dann an Hand von auch schon früher veröffentlichten Beiträgen konkrete Dialogmodelle vor (Gesprächspartner: säkulare Welt; Religion und Religionskritik; Katholizismus; abstrakte Künstler; abstrakte Kunst; moderne Schriftsteller).

Den Einstieg verschafft sich Lüthi durch eine abwägende Interpretation der Positionen M. Bubers und F. Ebners. Zu Recht kritisiert er bei beiden Autoren die von Husserls Intersubjektivitätstheorie herrührende personalistische Engführung des Dialogs auf eine latente „Egologik“ (S. 17) auf Kosten einer philosophisch adäquaten „Ontologie des Zwischen“. Demgegenüber sucht der Vf. die Dialogik formal als Theorie der existentiellen Praxis, die material auf dem Vorrang des „Zwischen“ beruht, zu erfassen. Die Problembegriffe Beziehung, Distanz, Es?, Geschichte, Sinn dienen der kategorialen Bestimmung des Dialogs (S. 20–36). Der Übergang von der Theorie zu einer Theologie des Dialogs verlangt danach, den heutigen Stellenwert der Theologie zu umreißen. Ihre vielberufene Krise hängt an ihrem verunsicherten Objekt. Um dieser Schwäche zu begegnen, reflektieren die verschiedenen Theologien den Bezug auf die säkularen Wirklichkeiten der Welt: Theologie des Genitivs! Der Vorgang ist biblisch durch die Inkarnationsstruktur legitimiert, die, zwar bei grundsätzlicher Entfremdbarkeit von Gott und Welt, kein System der Distanz erlaubt. Daraus eröffnet sich nun die Chance der Theologie, fernab eines wissenschaftlichen Provinzialismus und ohne durch einen exklusiv kirchlichen Charakter begrenzt zu sein, bei der Identitätssuche des Men-

schen und bei den Gestaltungsproblemen der Welt die *eine* mögliche Vorentscheidung des Glaubens dialogisch einzubringen. Gerade in den traditionellen dogmatischen Fragen (Offenbarung, Christologie, Mensch und Schöpfung, Sünde, Gnade und Glauben, Kirche, Eschatologie) treten entsprechend dem vorrangigen „Zwischen“ der Dialogstruktur die partnerschaftlichen und ineinander verschränkten Züge des Gott-Mensch-Verhältnisses hervor. Vor allem aber ist eine Theologie, die sich stärker kairologisch orientiert, d. h. analytisch-kritisch an Gegenwartstendenzen und zeitgenössischen Situationen arbeitet, auf das unentbehrliche Instrument des Dialogs verwiesen. Die Herausforderungen der Hermeneutik und des Ökumenismus an die heutige Theologie sind dafür exemplarisch.

Imponierend, weil ausgewogen, sind die Resultate, die sich einstellen, wenn der Vf. in den konkreten Modellgesprächen die Probe auf seine Dialogsystematik unternimmt: 1. Theologisch positive Wertung der säkularen Welt; Querverbindungen zwischen hoffendem Glauben und säkularen Utopien unter Vermeidung von Ideologiebindung und Regression; 2. Offenheit des christlichen Glaubens für religiöse Selbstgestaltung und Religionskritik; 3. Gemeinsames protestantisch-katholisches Denken unter den Bedingungen der Zeit; Übereinstimmung in den Grundworten; 4. Gemeinsame Suche von Theologie und junger Malerei nach neuen Wegen des Menschseins in einer weltlichen Welt; 5. Konvergenzen zwischen der theologischen Behandlung der Christusthematik und ihrer abstrakten bildnerischen Gestaltung; 6. Hilfestellung der modernen Schriftstellerei gegen die abgewetzte christliche Verkündigungssprache; gemeinsame Bemühung um „einen antiillusionären, ideologiekritischen und von Fremdnormen unabhängigen Menschen“ (S. 195).

Nicht nur wegen des fundamentalen Themas, sondern mehr noch wegen sei-

ner profunden Bearbeitung kann man diesem Buch nur eine weite Verbreitung wünschen.

Hans-Josef Schmitz

*Johann B. Metz / Trutz Rendtorff* (Hrsg.), *Die Theologie in der interdisziplinären Forschung*. (Interdisziplinäre Studien Bd. 2.) Bertelsmann Universitätsverlag, Düsseldorf 1971. 118 Seiten. Snolin DM 14,80.

Nach jahrelanger Abstinenz wendet die Theologie sich wieder ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung zu. Besonders intensiv geschieht das, wo praktische Konsequenzen auf dem Spiel stehen: in den Beratungen zur Reform des theologischen Studiums und bei den Planungen neuer theologischer Fakultäten bzw. Institute.

Bereits früher hatte der Plan eines „Theologischen Instituts der Universität Bielefeld“ Zustimmung und Ablehnung erfahren. Seine beiden Kennzeichen, Interkonfessionalität und Interdisziplinarität, waren kontrovers. Das lag nicht zuletzt an unzureichender Information. Einen umfassenden Einblick in die Planungsarbeit gewährt nun das vorliegende Heft, das Orientierungen, Diskussionsbeiträge und Materialien einer Planungskonferenz des Zentrums für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (1970) enthält. An dieser Konferenz haben namhafte katholische und evangelische Theologen teilgenommen: K. Rahner, G. Ebeling, G. Sauter, U. Wilkens, N. Schifers, die Herausgeber u. a.

Die unterschiedliche Herkunft der Argumente erschließt ein weitverzweigtes und kompliziertes Problemfeld interdisziplinärer Selbstbegründung, so daß sich Interdisziplinarität dem vertieft, der sie bisher nur schlagwortartig forderte. Weniger problematisch und kompliziert scheint die von Interdisziplinarität geforderte und geförderte Interkonfessionalität zu sein, nachdem man sich auf ein mit Pro-

motions- und Habilitationsrecht ausgestattetes Forschungsinstitut für graduierte Studenten geeinigt hat und im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil auch die kirchenrechtlichen Fragen geklärt sind (J. Neumann). Metz spricht bewußt einschränkend von einem *bikonfessionellen* Institut. Ob er im Zuge der ökumenischen Bewegung nicht die Gründung dieses Instituts mit einem Anachronismus belastet? Wenn der Anspruch der Gesellschaftskritik, den seine Theologie erhebt, glaubwürdig sein soll, warum wird dann nicht hier die staatskirchenrechtlich naheliegende, eingefahrene und privilegierte Lösung zugunsten einer konfessionell erweiterten, einer ökumenischen aufgegeben? Das überzeugendere, weil einzig sachgemäße Pendant zur Interdisziplinarität ist Ökumenizität. Warum wird das traditions- und gesellschaftskritische Element, das auch der Theologie konfessioneller Minderheiten den Zugang zur Universität öffnen könnte, nicht bereits in den Gründungsakt dieses Instituts eingeführt? Die freikirchlichen Impulse etwa zur Entwicklung der westlichen Zivilisation dürften gerade gesellschaftspolitisch und -kritisch nicht unbedeutend (gewesen) sein.

Hans-Jürgen Goertz

*Hans-Georg Geyer / Hans Norbert Janowski / Alfred Schmidt*, *Theologie und Soziologie*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1970. 126 Seiten. Kart. DM 7,80.

Die Forderung, soziologische Erkenntnisse in das Verständnis kirchlichen Handelns und in den Zusammenhang theologischer Argumentation aufzunehmen, ist leichter erhoben als verwirklicht. Denn die Zeiten sind vorbei, in denen man diese Forderung ohne weiteres mit der Erwartung verbinden konnte, von der Soziologie gleichsam handliche und praktikable Anweisungen zu erhalten, die